

Walter Spitzenstätter

EHRENSACHE LEBEN RETTEN

Die Geschichte der Bergrettung Tirol



Tirol
Bergrettung



INHALT

Vorwort	13
Die Geschichte der Bergrettung	19
In grauer Vorzeit	19
Die Entstehung des Bergrettungsgedankens	19
Die großen Abschnitte in der Entwicklung	21

1. EPOCHE Der Aufbau des organisierten alpinen Rettungswesens

Vorstufe für eine übergeordnete Bergrettungsorganisation 1896–1902	26
Die Anfänge in Tirol – erstes touristisches Lawinopfer 1897	26
Die Übertragung des alpinen Rettungswesens an den Alpenverein 1902	28
Die Bergrettung als Teil des Alpenvereins – im Spiegel der historischen Ereignisse	28
Berichte aus den Anfängen der Bergrettungstätigkeit	30
Erfindung der Stiglertrage 1913	31
Das Grüne Kreuz – höchste Auszeichnung für Rettung aus Bergnot	31
Einsatzbericht Lawinenunglück am Feldalphorn 1923	32
Bergrettungsdienst des Alpenvereins – finanzielle und materielle Aufstockung	33
Neuorganisation des Alpinen Rettungsdienstes	35
Die Kriegsjahre 1939–1945	37
Ausschnitte aus den Alpinmedien – die Bergrettung Tirol im NS-Staat 1941	39
Das Militär als Träger der Entwicklung von Bergrettungstechnik	40
Die Entstehung der Österreichischen Bergrettung	43
Umstrukturierung und Neubeginn 1945–1949	43
Übergang vom Alpenverein in die Selbständigkeit	44
Das erste internationale Treffen von Bergrettungsfachleuten 1948	48

2. EPOCHE Moderne Bergrettungstechnik und die Bergrettung als selbständiger Verein

Vereinsgründung der Bergrettung Tirol 1950	50
Pragmatischer Beginn des Vereinswesens	51
1. Funktionsperiode 1950–1953 unter LL Dr. Otto Czikos	52
Gründungs- bzw. 1. Landesversammlung 1950	52
Errichtung der Geschäftsstelle Innsbruck	52
Zusammenarbeit der Bergrettungen im Bundesverband	54
Aufgabentrennung von Bergwacht und Bergrettung	54
In memoriam Hannes Schmidhuber	55
2. Landesversammlung 1953	56
Rückblick auf die 1. Funktionsperiode	58

2. Funktionsperiode 1953–1955 unter LL Dr. Wolfgang Rabensteiner	59
Bundesverbandstagung 1954	59
IKAR-Gründungsversammlung 1955	59
3. Landesversammlung 1955	61
Rückblick auf die 2. Funktionsperiode	62
3. Funktionsperiode 1956–1974 unter LL Sebastian Mariner	64
Die Rettung aus der Luft etabliert sich in Tirol	64
Die Österreichische Rettungsflugwacht	64
Erste Hubschrauber werden in Innsbruck vorgeführt	65
Pioniere der Rettung mit Flächenflugzeugen	66
Eröffnung der Flugeinsatzstelle des BMfl in Innsbruck 1956	67
Die Vielfalt der BR-Tätigkeit	68
Einsatzbericht Bei Anruf „Mord“	69
Seilspannaktion für die zukünftige Europabrücke	70
Einsatzbericht Tragischer Tod von Gottfried Potisk in der Laliederer Nordwand	71
Der Übergang von der 2. in die 3. Epoche 1956–1970	75
Einsatzbericht Nächtlicher Rettungsflug	76
Einsatzbericht Spaltenbergung mit Piper – Einsatz 1961	78
Einsatzbericht Neun Lawinentote bei der Kemater Alm 1963	80
Neue Geschäftsstelle in Innsbruck	82
Olympia 1964 bringt endlich Hubschrauber nach Tirol	82
Einsatzbericht Absturz der „Britannia“ am Glungezer – die größte Flugzeugkatastrophe in Österreich	83
Einsatzbericht Kameradenrettung am Drusenturm 1966	85
Wichtigster Teil des Bergesystems – das Seil	87
Die Ära des Stahlseils	88
Perfektion der Bergetechnik durch lange Seile	89
Leichte Faser für schwere Einsätze	90
Einsatzbericht Trauriges Ende in der direkten Nordwand der Laliedererspitze 1967	92
Expedition Tirich-Mir-Expedition 1970	96
Einsatzbericht Östliche Praxmarerkar Spitze Nordwand 1970	98
Einsatzbericht Interkontinentale Bergrettungsaktion am Mt. Kenya 1970	101

3. EPOCHE Hubschrauber revolutionieren die Arbeit der Bergrettung

Hubschrauber-Bergedemonstration im Schwebeflug/BR-Einsatzleitertagung	109
ÖBRD-Richtlinien für den Bergrettungsmann	110
1. Internationale BR-Ärztetagung 1971	112
Der Bundesverband hatte wenig Freude mit den BR-Ärztetagungen	113
2. Internationale BR-Ärztetagung 1972	113
Dr. Elmar Jenny als Bergrettungsfunktionär	114
Walter Spitzenstätter soll Landesleiter werden	114

	Landesversammlung 1972	116
	Ehrenamt – Verdienstentgang – Stundensatz	117
	Gespanntes Verhältnis zwischen den führenden Ärzten	118
	Ausbau der Bereitschaftsdienste an den Flugeinsatzstellen	119
	Differenzen zwischen Innsbruck und Schwaz	119
	Rettungsmethode am Bergetau im Schwebeflug	120
	3. Internationale BR-Ärztetagung 1975	121
	Rückblick auf die 3. Funktionsperiode	122
	4. Funktionsperiode 1974–1975 unter LL Walter Spitzenstätter	123
	Landesversammlung 1974	123
	Erste Landesleitungssitzungen unter neuem Vorsitz	123
	Unser Hofrat	125
	Erstes Treffen der Flughelfer aus ganz Tirol	125
	Die Arbeit der Landesleitung 1974	126
Einsatzbericht	Sucheinsatz nach einem abgestürzten Hubschrauber im Wimmertal	129
	Überraschender Frontalangriff	131
	Was die Statuten in einem solchen Fall vorsehen	134
	Stimmen pro und contra	135
	Das Begehren einer außerordentlichen Landesversammlung	135
	Beschluss zur vorgezogenen ordentlichen Landesversammlung	136
	Vorbereitungen für die Landesversammlung	137
	Vorgezogene Landesversammlung 1975	138
	Die Erweiterung der Landesleitung durch Bezirksvertreter	142
	„Tirols Bergrettungsdienst droht zu zerbröckeln“	145
	Rücktritt von Spitzenstätter und Mariner	148
	Rückblick auf die 4. Funktionsperiode	149
	5. Funktionsperiode 1975–2003 unter LL Bernhard Anker	151
	Provisorische Landesleitung durch Anker und Müller	151
Einsatzbericht	Zusammenarbeit in der Praxis: Laliderer-Einsatz 1975	153
	Änderung der Vereinsstatuten	155
	Landesversammlung 1976	155
	1. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1976–1979)	158
	Bernhard Anker übernimmt die Führung	158
	Das erste Arbeitsjahr der neuen Landesleitung	159
	Stand des Flugrettungswesens 1976	164
	5. Internationale BR-Ärztetagung	169
	Landesversammlung 1977	170
	Problematische Entwicklung in der Zusammenarbeit mit dem Land	171
	Helmut Wagner beendet sein Engagement als Landesausbildungsleiter	172
	Lösung für das vakante Finanzreferat	173

	Leserbrief mit ungeahnten Folgen	174
	6. Internationale BR-Ärztetagung	178
	Ein neuer Flugrettungsreferent wird gewählt	180
	„Bergrettungsbombe“ mitten in der Adventzeit	183
	Weitere Vorgangsweise in der Landesleitung	184
	Brisante Landesversammlung 1979	185
	Rückblick auf die 1. Wahlperiode	188
	2. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1979–1982)	189
	Plötzlicher Tod von HR Dr. Rabensteiner	189
	Auf Rabensteiner folgt Schimpp	189
	Schiedsgerichtsverhandlung zur Causa „Leserbrief“	190
Einsatzbericht	Größte Felsbergungsaktion in der Geschichte des ÖBRD – Laliderer-Einsatz 1979	191
	Umbruch beim Engagement der OST Innsbruck	197
	Grünes Kreuz für Pittracher und Flora	198
	Bemühungen um eine zentrale Leitstelle	199
	Theo Riml – Opfer des totalen Einsatzes 1980	200
	Gedenken an Franz Stoll	200
	7. Internationale BR-Ärztetagung	201
	Rückblick auf die 2. Wahlperiode	201
	3. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1982–1985)	203
	Notwendige Anpassungen bei der FLE-Stelle des BMfI Innsbruck	203
	Kostenträger im Flugrettungssystem	204
	Die kommerziell geführte Luftrettung ist nicht mehr aufzuhalten	205
	Start frei für „Christophorus I“	206
	Die BR Tirol muss sich an die neue Situation anpassen	208
	Ehrungen im Bergrettungsdienst	210
	8. Internationale BR-Ärztetagung	213
	Osttirol wird als 9. Bezirk in die BR Tirol aufgenommen	213
	Rückblick auf die 3. Wahlperiode	215
	4. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1985–1988)	216
	9. Internationale BR-Ärztetagung	216
	Landesrettungsgesetz LGBl Nr. 40/1987	216
	10. Internationale BR-Ärztetagung	217
	Zum Gedenken an Dr. Heiko Fill	218
Einsatzbericht	Bergung aus der Schüsselkarspitze Südwand	219
	Erbschaften und Stiftungen	221
	Rückblick auf die 4. Wahlperiode	223
	5. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1988–1991)	224
	Wastl Mariner (1909–1989) – Leitfigur zur Zeit der Geräteentwicklung	224
	11. Internationale BR-Ärztetagung	228
	Neue Geschäftsstelle in Innsbruck	228
	Abgrenzung der Einsatzgebiete der Ortsstellen	229

Entwicklung einer Einsatzzentrale	232
Eine eigene Landeswarnzentrale entsteht	233
Eine Landes-Rettungsleitzentrale (ÖRK) wird geschaffen	234
Rückblick auf die 5. Wahlperiode	235
6. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1991–1994)	236
12. Internationale BR-Ärztetagung	236
Der Pagerdienst	237
Die weitere Entwicklung der Landeswarnzentrale	238
Die weitere Entwicklung der Rettungsleitstelle des ÖRK	240
13. Internationale BR-Ärztetagung	240
Rückblick auf die 6. Wahlperiode	241
7. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1994–1997)	242
14. Internationale BR-Ärztetagung	242
Das Ausbildungswesen im BRD	243
100-Jahr-Feier des ÖBRD in Mayrhofen	247
Rückblick auf die 7. Wahlperiode	247
8. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (1997–2000)	248
15. Internationale BR-Ärztetagung	248
Einsatzbericht Die Katastrophe von Galtür 1999	249
Fahrzeugwesen im Bergrettungsdienst	256
Die Blaulichtproblematik	257
Die Vorgangsweise beim Fahrzeugkauf	258
Flottenvertrag bringt Vorteile	259
Eigenes Fahrzeug-Konzept	260
16. Internationale BR-Ärztetagung	261
Rückblick auf die 8. Wahlperiode	263
9. Wahlperiode von LL Bernhard Anker (2000–2003)	264
Ende des BR-Engagements in der Landeswarnzentrale	264
Frauen in der Bergrettung	264
Die Finanzverwaltung der BR Tirol	268
Neue Geschäftsstelle in Telfs, 2001 bis heute	274
Landesversammlung 2003	276
Bernhard Anker – der Langzeitdienende der 5. Funktionsperiode	276

4. EPOCHE Moderne Kommunikation

6. Funktionsperiode 2003–2009 unter LL Dr. Norbert Wolf	281
1. Wahlperiode von LL Dr. Norbert Wolf (2003–2006)	281
Neue Gesetze – Flugrettungsgesetz 2003	281
Ausbildungszentrum Jamtal	282
Organisation der Ausbildung	283

	Peter Veider wird Geschäftsführer der BR Tirol 2004	284
	Die weitere Entwicklung des ABZ Jamtal	285
	Endgültige Lösung: „Leitstelle Tirol“	286
	Vertragsabschluss zur „Integrierten Landesleitstelle Tirol“ 2005	286
	Qualitätszirkel von Leitstelle Tirol (LT) und BR Tirol	288
	Landesversammlung 2006	288
	Rückblick auf die 1. Wahlperiode	292
	2. Wahlperiode von LL Dr. Norbert Wolf (2006–2009)	293
	Ausbildungskonzept 2007	293
	Dr. Elmar Jenny (1926–2008) – Ein vielseitig Begeisterter	295
	Landesversammlung 2009	297
	Rückblick auf die 6. Funktionsperiode	298
	7. Funktionsperiode 2009–2015 unter LL Kurt Nairz	299
	1. Wahlperiode von LL Kurt Nairz (2009–2012)	299
	Tiroler Rettungsdienstgesetz 2009	299
	Reform der Statuten 2010	301
	Außerordentliche Landesversammlung 2010	306
Einsatzbericht	Totaler persönlicher Einsatz – Bergung an der Zugspitze im Grenzbereich des Möglichen	307
	Ausbildungs- und Ausrüstungsbeirat	310
	Fortbildung für die aktive Mannschaft	311
	Rückblick auf die 1. Wahlperiode	312
	2. Wahlperiode von LL Kurt Nairz (2012–2015)	313
	Canyoning-Spezialisten der BR Tirol	313
Einsatzbericht	Tragisches Unfallgeschehen für Retter im Einsatz	316
	Der Bundesverband avanciert zum Dachverband	320
	Grundlagen für die Wahl bei der Landesversammlung	320
	Landesversammlung 2015	322
	Rückblick auf die 7. Funktionsperiode	326
	8. Funktionsperiode 2015 bis heute unter LL Hermann Spiegl	328
	1. Wahlperiode von LL Hermann Spiegl (2015–2018)	328
	Nationalparkgesetz wird zu Gunsten der BR Tirol geändert	328
	Dr. Gerhard Flora (1930–2015) – Zentralfigur in der Entwicklung der Flugrettung	329
	Das Gerätewesen	331
	Gerätewarte und Gerätekommissionen	333
	Walter Offner (1930–2016) – Ein Leben für die Bergrettung	337
Einsatzbericht	Eisiger Einsatz am Fleischbank Nordgrat	339
	Kurt Pittracher – 60 Jahre im Dienste der Bergrettung	341
	Lawinhundestaffel	345
Einsatzbericht	Gigantische Lawine reißt in Schmirn vier Menschen in den Tod	351

	Der Bereich Medizin im Bergrettungswesen	353
	Entwicklung der Sanitätsausbildung	354
Einsatzbericht	Erstmalige Bergung aus der Hechenbergwand	360
	Rückblick auf die 1. Wahlperiode	362
	2. Wahlperiode von LL Hermann Spiegl (2018 bis heute)	363
	Das Funkwesen in der Bergrettung	363
	Die Anfänge im Funkwesen	263
	Funkreferat und Funkreferent brachten Fortschritte	364
	Die Funk-Grundausrüstung	364
	Die Zeit der Pager war gekommen	365
	Die Digitaltechnik bringt gewaltige Verbesserungen	366
	Die weitere Entwicklung der Flugrettung nach 1983	370
	Bergretter als Beruf	377
	Die Ausrüstungsbeschaffung	379
	Peter Veider – Geschäftsführer der BR Tirol von 2004 bis 2018	382
	Landesversammlung 2019	386
	Rückblick auf die bisherige 8. Funktionsperiode	387
	Die Bergrettung von heute	388
	Vorstellung der derzeitigen Vereinsführung	390
	Aufstellung aller Ortsstellen der neun Bezirke Tirols	394
	Ausblick in die Zukunft	396
ANHANG	Gründungsstatuten	400
	Landesleiter der BR Tirol	405
	Träger des Goldenen Ehrenringes	405
	Tiroler Träger des Grünen Kreuzes	405
	Ehrenmitglieder der BR Tirol	408
	Abkürzungsverzeichnis	409
	Personenverzeichnis	410
	Bildnachweis	414
	Autor/Impressum	415

Vorwort

Wie kommt man dazu, eine Chronik der Bergrettung Tirol zu verfassen? Diese Frage stellte ich mir selbst, als ich bereits zwei Jahre lang recherchiert hatte und noch immer das Gefühl aufkam, nicht annähernd alles Interessante in Bezug auf die Ereignisse der Geschichte der Bergrettung, das sich lohnen würde erwähnt zu werden, belegbar gefunden zu haben. Der Auftrag, diese Arbeit zu übernehmen, geht auf einen Beschluss des Landesausschusses vom 27. Mai 2013 zurück. Damals bat mich der Landesleiter Kurt Nairz, die von Hans Obholzer begonnene „Zeittafel für die Erstellung einer Chronik der Bergrettung Tirol“ fortzuführen. Nachdem der gesamte Landesausschuss sich dieser Bitte einstimmig anschloss, erklärte ich mich bereit, die umfangreiche Arbeit in Angriff zu nehmen. Es war klar, dass viele Begebenheiten, die in den Aufzeichnungen Obholzers nicht vorhanden waren, ergänzt werden müssen, wie auch alle wichtigen Ereignisse seit dessen Ableben. Landesleiter-Stellvertreter Toni Mattle, der als langjähriger Bürgermeister von Galtür einige Erfahrung mit Chroniken hatte, betonte, „dass es wichtig ist, das Werk von Hans Obholzer unverändert zu belassen, und dass Walter Spitzenstätter die Geschichte mit eigenen Worten verfassen sollte, um die Authentizität zu bewahren“. Gerade dieser Hinweis hat meinen Entschluss, die große Aufgabe zu übernehmen, bestärkt, weil ich ebenso überzeugt bin, dass trotz gebotener unparteiischer Berichterstattung eine persönliche Meinung, wenn sie als solche erkennbar ist, durchaus auch in einer Chronik ihre Berechtigung hat.

Tatsache ist, dass in der Zeit bis zur Jahrtausendwende niemand darangegangen war, die Entwicklung der Bergrettung in Tirol in irgendeiner Form festzuhalten. Einzig der hochverdiente Kamerad Hans Obholzer von der Ortsstelle Maurach hatte sich einige Jahre lang bemüht, die Grundlage für die Verfassung einer Chronik zusammenzutragen. Diese Vorarbeit war auch der Grund dafür, mich dazu zu entschließen, diese begonnene Aufbereitung nicht untergehen zu lassen, sondern vielmehr dafür Sorge zu tragen, diesen an sich logischen Gedanken einer Niederschrift der Geschichte der Bergrettung Tirol zu einem lesbaren Werk reifen zu lassen. Kurt Nairz war überaus interessiert daran, die wichtigsten Vorgänge in der Entwicklung der Bergrettung in Tirol nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Er stellte mir alle Unterlagen (Protokolle) zur Verfügung, die in der Geschäftsstelle noch aufzufinden waren. 2016 erhielt ich noch die von Franz Schwazer (Kufstein) gesammelten Unterlagen und Protokolle der Landesleitungssitzungen von 1975 bis 2002. Allein die Aufarbeitung dieser Unterlagen war mit einem riesigen Arbeitsaufwand verbunden. Zusätzlich konnte ich den kompletten Akt der Vereinsbehörde in Innsbruck vom Beginn an (1950) einsehen und kopieren. Dadurch ergaben sich hochinteressante Einblicke in jene Zeiten, von denen in unseren Unterlagen schriftliche Aufzeichnungen fehlen. Auch das umfangreiche Archiv von Dr. Gerhard Flora, das schriftliche Aufzeichnungen von der ersten Stunde an enthält und mir von Dr. Flora dankenswerterweise als „Erbe“ übergeben wurde, ist eine Fundgrube in jeder Hinsicht – für Interessierte an der Geschichte der Bergrettung und der Entwicklung des Flugrettungswesens sowie der gesamten Entstehung des Bergrettungs-Ärztewesens.

Besonderer Dank gilt darüber hinaus dem Vorstand des Alpenvereins Innsbruck, Ing. Klaus Oberhuber, der mir als Archivar der gesamten Bergliteratur mit seinem Wissen um das Vorhandensein von Artikeln, die sich auf die Geschichte der Bergrettung beziehen, sehr geholfen hat, die Vorgeschichte unseres Vereins richtig zu beleuchten.

Ebenso bedeutend für das Erkennen der Zusammenhänge von Arbeitsweise und Organisation aus Sicht des Österreichischen Alpenvereins war die uneingeschränkte Unterstützung des Leiters des Archivs des ÖAV, Mag. Martin AchRAINER, der mir alle relevanten Unterlagen aus der Zeit, als die Bergrettung Teil des Alpenvereins war, zur Verfügung stellte.

Die Unterlagen aus den 1970er Jahren konnte ich komplett aus meinem persönlichen Dokumentenarchiv entnehmen, sodass ich diese Zeit, die ich eigentlich aus meinem Gedächtnis hatte verdrängen wollen, doch erneut mit dem beruhigenden Abstand von mehr als 40 Jahren, teilweise mit einem Schmunzeln und teils mit interessanten neuen Einblicken in die komplexen Zusammenhänge, wiederaufleben lassen konnte. Ganz besonders sensibel ging ich mit dieser Zeitspanne um und war bemüht, aus heutiger Sicht, ohne Emotionen, die Ereignisse von damals darzustellen. Es ist vollkommen klar, dass man niemals alles erfassen kann. Als Autor muss man sich dazu durchringen, eine Auswahl jener Ereignisse zu treffen, die sich von der reinen Routinearbeit abheben und somit Anlass für eine tiefgehende Auseinandersetzung geben. Grundlage für die chronologische Darstellung der Geschichte der Bergrettung sind die Unterlagen, die im Zuge der Vereinsführung archiviert wurden. Hauptsächlich Träger der Geschichte der Entwicklung der Bergrettung ist natürlich die Führungsorganisation. Deshalb wurde auch von Hans Obholzer die „Zeittafel für die Erstellung einer Chronik“ auf Basis der Unterlagen der Landesleitung aufgebaut. Mein Beitrag zur Ergänzung der Gesamtsicht bezog sich immer wieder auf großartige Leistungen, die von den Tiroler Bergrettern vollbracht wurden. Auch die Verknüpfungen zu den anderen BR-Gremien wie dem *Bundesverband des Österreichischen Bergrettungsdienstes* oder der *Internationalen Kommission für alpines Rettungswesen (IKAR)* versuchte ich in die für die BR Tirol wesentlichen Punkte einzugliedern.

Eingehende Überlegungen stellte ich darüber an, in welcher Form die Geschichte der Tiroler Bergrettung dargestellt werden soll. Die einfachste Art wäre, alle vorhandenen Unterlagen in chronologischer Reihung nacheinander abzudrucken. Dadurch wäre alles Vorhandene erfasst und man könnte jedes Detail irgendwo auffinden. Allein bei der Sichtung der ersten Vorlage – der Protokolle der LAS-Sitzungen – war sofort klar, dass ohne eine zusammenfassende Kürzung auf das Wesentliche eine Komplettdarstellung aufgrund des vorgegebenen Umfangs nicht möglich sein würde. Es musste jedenfalls eine redaktionelle Komprimierung der Ereignisse erfolgen. Mit diesem Arbeitsvorgang begann ich und wollte eigentlich nur die kurzgefassten Bemerkungen der Protokolle in der Zeittafel verankern. Dabei musste ich jedoch erkennen, dass für den nicht eingeweihten Leser Zusammenhänge damit nur sehr schwer zu überblicken sein würden. Abgesehen davon, dass man derartige Niederschriften nicht wie ein Buch lesen kann, sondern sich höchstens jene Fakten herausuchen wird, die gerade von Interesse sind. Die Geschichte der Bergrettung Tirol ist aber von so hoher Bedeutung, dass sie es jedenfalls verdient hat, da und dort mit Kommentaren, die für jedermann lesbar sind, versehen zu werden. Beim Verfassen der Kommentare bemerkte ich wiederum, dass der Umfang ausufern und nicht alles in zeitlich fortlaufender Anordnung, inklusive aller überlieferten Protokollinhalte, in einem Werk zu veröffentlichen sein würde. In logischer Konsequenz hat sich somit ergeben, die Zeittafel als Nachschlagwerk in komplettem Umfang für die Archivierung der Vorgänge zur internen Verwendung in der Landesleitung anzulegen und auch für eine zukünftige Weiterführung zu konzipieren.

Die Darstellung der Geschichte der Bergrettung legte ich schließlich in der Erzählform an, in der Annahme, dass dies der beste Weg sei, persönliche Sichtweisen in authentischer Form

auszudrücken. Die Schilderung der Ereignisse in möglichst neutraler Weise ist meine ehrliche Absicht, wobei jedoch klar ist, dass eine vollkommene Neutralität praktisch unmöglich ist. Jeder Mensch, der sich mit einer derart umfangreichen Aufgabe befasst, muss sich, um Zusammenhänge verstehen und diese auch schildern zu können, tief in die Materie hineindenken und wird dadurch automatisch zu einer persönlichen Beurteilung gelangen, die immer die eigene Überzeugung der Richtigkeit der Schilderung widerspiegelt. Ob es mir gelungen ist, die für die jeweiligen Kommentare erforderliche Kompetenz nachweisen zu können, wird die geschätzte Leserin, der geschätzte Leser, beim Studium der gesamten Geschichte am Ende selbst feststellen.

Noch ein Wort zur Geschichte der Bergrettung Tirol. Das Hauptaugenmerk gilt der Aufarbeitung aller wesentlichen Vorgänge unseres Vereins, der 1950 gegründet wurde. Allerdings kann man nicht von einem geschichtlichen Überblick sprechen, wenn man nur die Entwicklung ab 1950 betrachtet. Ein Rückblick in die Vorgeschichte und die Entwicklung bis 1950 ist für ein umfassendes Verständnis unbedingt erforderlich. Die Vorgeschichte beginnt ungewiss in „grauer Vorzeit“ und reicht bis zur Gründung der ersten Organisation, die sich speziell mit der Rettung aus Bergnot befasst. Die eigentliche Geschichte der organisierten Bergrettung fängt mit diesen wichtigen Ereignissen um 1896 an. In weiterer Folge kommt die Zeit, in der sich der Alpenverein große Verdienste um das Bergrettungswesen erwirbt, indem er die Organisation innerhalb des AV führt und finanziert. Das unrühmliche Ende der Vereine und unseres Staates Österreich 1938 stellt den nächsten Meilenstein in der Geschichte der Bergrettung in Österreich dar. Die Kriegszeit und die Nachkriegszeit bis 1949 führen in die Selbständigkeit der Bergrettung in den Bundesländern, somit auch in Tirol. Ein autarker, vollkommen selbständiger Verein wird gegründet. Die Chronik dieses Vereins bis 2019 in lesbarer Form zu erstellen, ist die eigentliche Aufgabe dieses Werkes.

Schließlich darf ich mich noch beim Lektorat des Tyrolia-Verlages – speziell bei Anette Köhler und Victoria Ribisl – für die tatkräftige Unterstützung bei der Gestaltung dieses Buches bedanken.

Walter Spitzenstätter

Die Geschichte der Bergrettung Tirol
widme ich jenen Kameraden,
die in Ausübung der Ideale des Bergrettungswesens
ihr Leben verloren haben.

Im BR-Einsatz für andere Mitmenschen verstorben sind:

1953 Hannes Schmidhuber, Innsbruck

1980 Theo Riml, Sölden

1988 Dr. Heiko Fill, Innsbruck

2012 Franz Franzeskon, Matrei in Osttirol

BR-Übungen haben folgende Opfer gefordert, derer wir gedenken:

1988 Dr. Hermann Schiller, Zell am Ziller

1989 Eduard Schwarzenauer, Reith im Alpbachtal

1992 Rudolf Ploner, Kufstein

1996 Hannes Mitterer, Mayrhofen

2002 Heinrich Vogt, Ischgl

Die Geschichte der Bergrettung

In grauer Vorzeit

Wenn man die Geschichte der Bergrettung dort beginnen möchte, wo tatsächlich die erste Rettung in unwegsamem, alpinem Gelände stattgefunden hat, dann sind wir auf unser Vorstellungsvermögen angewiesen, das uns erahnen lässt, dass es Hilfeleistungen für in Gefahr befindliche Menschen mit Sicherheit seit Urzeiten gibt. Wenn ein Jäger oder Holzfäller verunglückte, wurde ihm unter Anwendung der jeweils zur Verfügung stehenden Mittel bestimmte Hilfe zu teil, soweit dies durch sein Umfeld überhaupt möglich war. Dabei handelte es sich um Hilfeleistung durch Personen aus dem Familien- oder Bekanntenkreis, nicht jedoch um die Leistung einer Einrichtung, die man um die Durchführung einer erforderlichen Bergung bitten konnte.

Die erste Aktivität, die im Sinne von Samariterdiensten im Alpenraum dokumentiert ist, geht auf die Gründung des Hospizes am Arlberg zurück. Heinrich Findelkind hatte 1386 diese Herberge als Zufluchtsstätte für Pilger und Wanderer bei der Überquerung des Arlbergpasses errichtet, wenn schlechte Witterungsverhältnisse diese in arge Bedrängnis brachten.

Im Laufe der Zeit wurden an vielen Passübergängen solche Hospize errichtet. Als Markstein der Vorgeschichte unserer Bergrettung gilt eine Überlieferung aus dem 17. Jahrhundert, wonach die Mönche der Augustiner-Chorherren am Großen St. Bernhard-Pass (Schweiz) Bernhardinerhunde eingesetzt haben, um Menschen, die von Lawinen verschüttet wurden, finden und ausgraben zu können. Der bekannteste und sagenumwobenste von ihnen, Barry, soll über 40 Menschen das Leben gerettet haben.

Die Entstehung des Bergrettungsgedankens

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man mit der Organisation des aufstrebenden alpinen Tourismus. Die ursprünglichen Vorreiter der Eroberung der Gebirge waren die Engländer, die weltweit auch als Erste eine Vereinigung für Bergsteiger gegründet hatten. Das war 1857 in London mit dem englischen *Alpine Club* geschehen. Bald darauf, nämlich 1862, wurde in Wien der Österreichische Alpenverein (OeAV) gegründet und 1869 in München der *Deutsche Alpenverein* (DAV). Diese beiden Vereine schlossen sich 1873 zum *Deutschen und Österreichischen Alpenverein* zusammen (DuOeAV). Daneben entstanden auch eine Reihe von Touristenvereinen, die ebenfalls zum Ziel hatten, „die Bereisung der Gebirgswelt“ zu ermöglichen.

Das ständige Ansteigen des alpinen Tourismus brachte in gleichem Maße auch die Zunahme von Unfällen im Gebirge mit sich. Nachdem die bisher üblichen Rettungseinrichtungen nicht in der Lage waren, Bergungen aus alpinem Gelände durchzuführen, wurden immer wieder die besten der in den alpinen Vereinen tätigen Bergsteiger gebeten, die unbedingt erforderliche Leistung der Rettung aus Bergnot zu übernehmen. Als Schlüsselereignis für die Erkenntnis der Gefährlichkeit der Betätigung im Alpinismus gilt das 1865 weltweit Aufsehen erregende Drama bei der Erstbesteigung des Matterhorns, bei der vier Menschen durch Seilriss und Absturz über die 1200 m hohe Nordwand ums Leben kamen. Dieses Ereignis gilt als erste alpine Katastrophe, bei der Michel Croz, Francis Douglas, Robert Hadow und Charles Hudson ihr Leben verloren. Dieses Unglück veranlasste die englische Königin zur Empfehlung, „dieses unsinnige Treiben im Gebirge“ doch zu verbieten.



An den Passübergängen der Alpen entstanden im 14. Jahrhundert Herbergen für Pilger, Wanderer und Reisende. So gründete 1386 Heinrich Findelkind das Hospiz am Arlberg und suchte in der Bruderschaft von St. Christoph Helfer für seine Samariterdienste im Hochgebirge. Heute hat die Bruderschaft von St. Christoph über 15.000 – zum Teil sehr prominente – Mitglieder.



Die Bernhardiner waren die ersten Lawinensuchhunde (Großer St. Bernhard) im 16. und 17. Jahrhundert.



Die Erschließung der Alpen wird von dramatischen Unfällen begleitet.

Es konnte auf Dauer nicht akzeptiert werden, ständig auf das Entgegenkommen von privaten Bergsteigern angewiesen zu sein, wenn ein Rettungseinsatz im Gebirge erforderlich war. Diesbezügliche Beratungen in den Alpenvereinen (DuOeAV) führten 1885 zur Durchsetzung der „Hilfsverpflichtung der Bergführer im Alpenraum“. Diese erste offizielle Verpflichtung zur Hilfeleistung im Gebirge wird international als Geburtsstunde des Bergrettungswesens angesehen. In der gesetzlich erlassenen Bergführerordnung ist in § 9 zu lesen:

Jeder Bergführer ist verpflichtet, sobald er in Kenntnis kommt, dass ein Bergführer oder Tourist vermisst wird oder, wenn die begründete Vermutung besteht, dass eine Touristengesellschaft verunglückt ist, beim Erreichen der nächsten menschlichen Hilfe, sowie in allen auf seinem Wege gelegenen Schutzhütten, eventuell auch beim nächsten Gendarmerieposten Anzeige zu erstatten, überdies, soweit ihm dies möglich ist, die Bergführer seiner Station und Umgebung zur Hilfeleistung aufzufordern und, falls er als Führer dienstfrei ist, soweit seine Kräfte es gestatten, selbst zu Hilfe zu eilen.

Jeder Bergführer, welcher sich nicht auf einer Tour befindet, oder eben erst von einer Tour zurückkehrt, ist verpflichtet, einer solchen Aufforderung unweigerlich und, wenn es die Umstände zulassen, ohne Aufschub Folge zu leisten.

Der Alpenverein ging in seiner Vorschrift für die AV-Bergführer sogar noch einen Schritt weiter:

Wenn der Führer auf der Tour selbst von einem in der Nähe sich ereigneten Unfall erfährt, muss er seinen Touristen nur mehr so weit begleiten, bis dieser ungefährdet allein den Abstieg fortsetzen kann, und der Führer muss dann unverweilt zu Hilfe des Verunglückten eilen. Der Führer kann und soll in diesen Fällen eine begonnene Tour abbrechen. Er muss auch seine Ausrüstung für Rettungs- bzw. Bergungszwecke zur Verfügung stellen.

Die Tatsache, dass nun jeder Bergführer verpflichtet war, Hilfestellung bei Notfällen im Gebirge zu leisten, war der Grundstein dafür, dass man überhaupt eine Rettung aus Bergnot erwarten konnte. Wenn eine Unfallmeldung bei einem Gendarmerieposten einging, hatte man wenigstens die Möglichkeit, über die Bergführerbüros eine Rettungsexpedition zur Bergung der Verletzten zu beauftragen. Allerdings war die erwähnte Verpflichtung der Bergführer hauptsächlich für jenen Bereich der Gebirge vorgesehen, in dem ein Bergführer üblicherweise tätig war. Es war nicht gut vorstellbar, dass man mehrere Bergführer weit außerhalb ihres Tätigkeitsbereiches in fremde Gegenden entsenden könnte. Dafür braucht es eine eigene Organisation, die sich speziell mit dem Rettungswesen im alpinen Gelände befasst. In den Führungskreisen der Touristenvereine war man sich darüber durchaus im Klaren, nur von einer effizienten Umsetzung dieser Notwendigkeit gab es noch keine konkreten Vorstellungen.

Die großen Abschnitte in der Entwicklung

Wenn man in einem gerafften Überblick die einschneidenden Ereignisse in der Entwicklung des Bergrettungswesens beschreiben will, dann ergeben sich dabei vier Epochen. Gleichermäßen wie in der Geschichtsschreibung der Menschheit, kann man die Übergänge zwischen den Epochen nicht auf ein bestimmtes Datum festlegen. Die großen Umwälzungen kündigen sich langsam an, es gibt eine Übergangszeit, in der beide Einflüsse spürbar, aber noch nicht vollends angekommen sind. Im Rückblick auf mehr als 100 Jahre Rettung aus Bergnot ist man gerne bemüht, die Bedeutung der Akteure und ihrer Handlungen, die sie zum Wohle der Allgemeinheit erbracht haben, zu bewerten und Vergleiche anzustellen, welche Errungenschaften der einzelnen Zeitabschnitte wohl als die herausragendsten bezeichnet werden sollten. Zweifellos bleibt die Tatsache der Gründungsidee immer als wichtigstes Ereignis erhalten, auch wenn die Fortschritte in der Technik ständig Verbesserungen gebracht haben und die Arbeit der Bergrettung heute gänzlich anders gestaltet ist als in den Anfängen um 1900. Jenen Männern, die die Notwendigkeit einer Initiative zur Hilfeleistung bei Alpinunfällen erkannt und nicht lockergelassen haben, bis es zur Realisierung des Gedankens einer Organisation zur Rettung aus Bergnot gekommen ist, kann man nur – auch heute noch – höchste Anerkennung zollen. Ihnen ist es zu verdanken, dass wir bis heute an der absolut idealistisch gestalteten Satzung mit der Grundidee der Ehrenamtlichkeit unseres Tuns festhalten. „Bergsteiger eilen Bergsteigern in Not zu Hilfe“ – dieser Grundsatz war und wird immer Leitgedanke jeden Mitglieds der Bergrettung sein.

Der gute Wille und viel Begeisterung der Akteure waren immer vorhanden, allein der Aufbau der Strukturen und die Beschaffung der Ausrüstung für die alpinen Rettungsexpeditionen haben den Männern der ersten Stunde wohl sehr viel Kraft gekostet. Die Erkenntnis, dass man ein wirklich fruchtbringendes Rettungssystem nicht zentral betreiben, sondern flächendeckend über den ganzen Alpenbogen ausgedehnt erstellen wird müssen, hat den Aufbau einer Organisation nach sich gezogen, deren Umfang anfänglich sicher unterschätzt worden ist. Dass es schließlich gelungen ist, zunächst innerhalb von Österreich und Bayern, ein funktionelles Netz aus Meldestellen für alpine Unfälle zu errichten, die imstande waren, die erforderlichen Aktionen zur Rettung Verunfallter einzuleiten und auch durchzuführen, ist hauptsächlich das Verdienst des Alpenvereins. Der immense Kostenaufwand, der nötig war, um alle Schutzhütten und später die überall entstehenden Ortsstellen mit Bergematerial auszurüsten, ist vor allem im Lichte der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit um die beiden Weltkriege zu beurteilen und aus diesem Grund den damals Verantwortlichen höchste Anerkennung zu zollen. Speziell die Errichtung der BR-Ortsstellen und die Bemühungen, Männer für die Erfüllung der geforderten Bereitschaftsdienste zu bekommen, haben die Zeit des Aufbaus während der ersten Epoche geprägt.

Aus heutiger Sicht darf man nicht vergessen, dass es damals praktisch keine Verständigungsmöglichkeit über Funk oder Telefon gab. Nur die Meldestellen waren mit Telefon ausgestattet und konnten einen Einsatz in die Wege leiten. Vom Unfallgeschehen am Berg konnte nur ein Melder berichten, der sich bereit erklärte, schnell abzusteigen und die Bergrettung zu verständigen. Diese Zeitlücke war immer das große Damoklesschwert, das über dem Erfolg einer Rettungsaktion schwebte. Aber auch die Verständigung der Rettungsmannschaft unter sich war vom gleichen Problem in ähnlicher Weise betroffen. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte bei uns, vor allem in Bergsteigerkreisen, kaum jemand den Luxus eines Telefons zu Hause. Wer unbedingt telefonieren musste, ging zur Post oder in eine Telefonzelle. Die Verständigung der Rettungsmannschaft war somit ebenfalls sehr schwierig.



Während der 1. Epoche ging es hauptsächlich um die Organisation von Männern, die bereit waren, die Mühen einer Bergung Verunfallter auf sich zu nehmen.



Die 2. Epoche war geprägt von der Entwicklung der Bergrettungstechnik.



Die 3. Epoche brachte die tiefgreifendste Neuerung im Bergrettungswesen durch die Mitwirkung der Hubschrauber.

Die beste Lösung, die große Zeitlücke bis zur Aufstellung einer Rettungsmannschaft zu eliminieren, bestand in der Organisation des Bereitschaftsdienstes während jener Zeiten, in denen Bergunfälle am häufigsten passieren – am Wochenende und an den Feiertagen. Doch gerade diese Zeiten waren für die BR-Männer eine besondere Herausforderung. Alle BR-Männer waren nicht nur normale Bergsteiger, sondern teilweise auch Spitzenalpinisten, die man möglichst überall für den Dienst in der Bergrettung zu überzeugen versuchte. Nur die besten Bergsteiger und Kletterer waren in der Lage, gestürzte Kletterer in extremen Lagen überhaupt zu erreichen. Man hatte nur Kletterseile zur Verfügung, die man nicht endlos kuppeln konnte, und man hatte noch nicht die Möglichkeit, mit einem Helikopter Bergungen aus steilen Wänden durchzuführen. Somit war man auf die Spitzenkletterer angewiesen, wenn es um heikle Bergungen ging. Aber gerade dieser Personenkreis war naturgemäß wenig begeistert von dem Ansinnen, mehrmals im Jahr an einem schönen Wochenende seine spärliche Freizeit für einen Bereitschaftsdienst zu opfern, an dem man möglicherweise überhaupt nichts zu tun haben wird und man dabei auf eine geplante schneidige Kletterfahrt verzichten musste. All diese Argumente berücksichtigend, muss man sagen, dass die Periode des Aufbaus des Bergrettungswesens in Österreich in jeder Hinsicht von großem Idealismus getragen war, der von den Mitgliedern der Bergrettung geleistet wurde. Auch von den Funktionären wurde gerade in dieser ersten Zeit überdurchschnittliches Engagement und in Finanzierungsbelangen so manches Kunststück vollbracht. Der Zeitraum dieser Epoche des Aufbaus, bei dem es um die „Grundausstattung“ der Bergrettung ging, erstreckte sich vom Beginn bis zum Ende der Organisation innerhalb des Alpenvereins mit den Wirrnissen des Zweiten Weltkrieges.

Als Übergangszeit in die zweite Epoche werden die Jahre der Entwicklung der speziellen Bergrettungsgeräte in der Heeres-Gebirgs-Sanitätsschule in St. Johann von 1941 bis 1945 gesehen. Mit Kriegsende und dem Neubeginn Österreichs nach 1945 konnten auch wieder Vereine gegründet werden, was für die Bergrettung ebenfalls einen Neubeginn bedeutete. Die Bergrettung wurde als selbständiger Verein angelegt und war fortan nicht mehr innerhalb des Alpenvereins organisiert. Diese zweite Epoche war gekennzeichnet von der Entwicklung und Verbreitung jener Bergrettungsgeräte, die in Tirol entstanden sind. Die Hauptfigur in dieser Zeit war Sebastian („Wastl“) Mariner, der es verstand, all seine Fähigkeiten, die er als Alpinist hatte, mit jenen aus seinem beruflichen Umfeld, gepaart mit besonderer Tüchtigkeit als Geschäftsmann, in seine zentrale Lebensaufgabe, der Bergrettung, einzubringen. Alles drehte sich um die „Neuzeitliche Bergrettungstechnik“, die auf den Entwicklungen in der Heeres-Gebirgs-Sanitätsschule St. Johann basierte und durch Wastl Mariner über die eigens dazu gegründete IKAR zunächst im Alpenraum, später sogar weltweit verbreitet wurde.

Die Entwicklung der Technik insgesamt hatte natürlich immer auch Einfluss auf das Bergrettungswesen. Vor allem wurde schon sehr früh versucht, die Fortschritte der Luftfahrt für die Rettung aus Bergnot einzusetzen. Die legendären Flugrettungseinsätze mit Flächenflugzeugen durch die Pioniere auf diesem Sektor, Hermann Geiger (Schweiz) und den Tiroler Eduard („Edi“) Bodem, brachten wohl viel Bewunderung für die Kühnheit der Piloten, waren jedoch nicht dazu geeignet, eine neue Epoche in der Geschichte der Bergrettung einzuläuten. Diese Zeit gilt heute als Übergang in die dritte Epoche und ist vom Einzug der Hubschrauber geprägt. Der Hubschrauber stellt jenes technische Hilfsmittel dar, das sich unzweifelhaft als ideale Ergänzung für die Rettung aus Bergnot etabliert hat. Die Umwälzungen, die sich durch das Auftreten dieses technischen Fortschrittes im Bergrettungswesen ergeben haben, sind derart tiefgreifend, dass man mit Fug und Recht von einer neuen Epoche sprechen darf. Die turbu-

lenten Zeiten im Bergrettungswesen, ausgelöst durch die Mitwirkung von Hubschraubern im Bergrettungsdienst, waren zu Beginn durchaus verständlich, wollten jedoch lange Zeit nicht abflauen und hielten alle Beteiligten im Rettungswesen bis zur gesetzlichen Regelung des Einsatzes der immer größer werdenden Hubschrauberflotte in Tirol voll auf Trab.

Die nächste technische Revolution, die für das Bergrettungswesen von Bedeutung war, stellte die Perfektionierung der Kommunikationstechnik dar. Schon die Vollversorgung fast aller Menschen mit Telefonen brachte eine merkliche Verbesserung bei der Verständigung unserer Einsatzmannschaften. Der entscheidende Schritt erfolgte jedoch durch die Entwicklung und Perfektionierung der Funktelefonie. Die rasante Akzeptanz und Verbreitung der Handys brachte den bisher letzten entscheidenden Fortschritt für die Rettung am Berg. Seit fast jedermann ein Handy mit sich führt, ist die Verständigung über den Eintritt eines Unfallgeschehens fast immer direkt möglich. Dadurch wurde der letzte große Schwachpunkt – der oftmals entscheidende Zeitverlust durch die lange Dauer bis zur Unfallmeldung – in der bisherigen Rettungskette praktisch eliminiert.

Allerdings gibt es wie immer kaum einen Vorteil, der nicht auch Nachteile mit sich bringt. So auch hier, beim immer und überall und in jeder Situation möglichen Absetzen eines Notrufes. Während wir bis zum Ende der dritten Epoche eigentlich nur ernsthafte Notfälle zu bearbeiten hatten (von wenigen „Blindeinsätzen“ abgesehen), ist die Zahl der Notrufe ständig gestiegen, seit es Handys gibt. Natürlich ist ein Teil dieser Steigerung dem Anwachsen des Tourismus zuzuschreiben, aber viele kleine Verletzungen oder bloße „Abholungen“ von Unverletzten hat es früher einfach nicht gegeben, weil die Umstände der Notfallmeldung zu aufwändig waren und die Betroffenen deshalb meist mit Selbsthilfe die Situation bewältigen mussten.

Die vierte und (vorerst) letzte Epoche des Bergrettungswesens begann mit der fixen Einrichtung der zentralen, übergeordneten Landesleitstelle für alle Blaulichtorganisationen in Tirol. Damit wurde die Lenkung der Einsätze und die Anforderung der Hubschrauber gesetzlich geregelt und eine klare Aufteilung für alle Beteiligten erzielt. Viele Errungenschaften, die durch die Nutzung der Informationstechnologie auch im Bergrettungswesen Einzug gehalten haben, wie das BR-Notfall-App oder die Software für Sucheinsätze „LISA“, haben die Arbeitsweise der Bergrettung weiter verbessert und es werden ständig neue Technologien entwickelt, die sowohl organisatorisch wie auch rettungstechnisch die Routine modernisieren. Wir leben in der Epoche der Elektronik, der hochentwickelten Informations- und Kommunikationstechnologie, die uns bestimmt noch einiges an gut Brauchbarem beschern wird.



Die 4. Epoche ist durch die rasante Entwicklung der Kommunikationstechnologie gekennzeichnet, die die Unfallmeldung erheblich vereinfachte und die Zeit bis zum Einsatz verkürzte.



Die moderne Kommunikationstechnologie ermöglicht heute die genaue Standortübermittlung vom Unfallort zur Leitstelle.

1. EPOCHE



Der Aufbau des organisierten alpinen Rettungswesens



Rettungstruppe auf der Raxalpe 1896



Spezielle Ausrüstung gab es für die Rettungsexpeditionen nicht.

Vorstufe für eine übergeordnete Bergrettungsorganisation 1896–1902

Mit der „Hilfsverpflichtung der Bergführer im Alpenraum“ von 1885 war noch in keiner Weise von einer zweckmäßigen Organisation des alpinen Rettungswesens zu sprechen. Immer mehr Stimmen wurden laut, die sich häufenden „alpinen Rettungsexpeditionen“ von einer „Centralstelle“ in Wien aus leiten zu lassen. Die „Centralstelle“ wurde deshalb angedacht, weil man mangels eigens ausgebildeter Rettungsmannschaften auf die Mitwirkung erfahrener Bergsteiger aus den alpinen Vereinigungen zurückgreifen musste und nur eine übergeordnete Stelle eine klaglose Funktion ohne gegenseitige Rivalität gewährleisten konnte.

1895 waren die Vorstellungen von einer organisierten Rettung im Gebirge recht weit fortgeschritten. Die alpinen Vereine waren in hohem Maße daran interessiert, Mannschaften aufzustellen, die in der Lage sein sollten, Hilfe für in Bergnot geratene Touristen leisten zu können. Zunächst wurde nur in Wien eine „Centralstelle“ angedacht, die die Rettungsmittel zur Verfügung stellen und für die Finanzierung der „Rettungsexpeditionen“ sorgen sollte. Tatsächlich wurde die erste spezielle Rettungstruppe am 22. Mai 1896 in Wien gegründet. Ihr Name: *Alpines Rettungskomitee*. Dieses Datum gilt als Geburtsstunde des organisierten Bergrettungswesens.

Dieser Anfang war getragen vom idealistischen und heroischen Grundgedanken, in Not geratenen Menschen zu Hilfe zu eilen, ohne Frage nach einem eventuellen Selbstverschulden oder nach finanzieller Abgeltung. Allerdings wurde auch schon an das Erfordernis zusätzlicher „Lokalstellen“ an den neuralgischen Orten im weiten Alpenbogen gedacht, begründet aus der Erkenntnis, dass man nicht alle Unfälle allein von Wien aus effizient betreuen können. Der erste Vorläufer unserer heutigen Ortsstellen wurde schon im Jahr 1896 in Reichenau an der Rax gegründet. Gerade hier an der Rax hatte das große Lawinenunglück vom März 1896, bei dem vier Menschen ums Leben kamen, darunter auch der bekannte Bergsteiger Heinrich Pfannl, wesentlich dazu beigetragen, endlich die Rettungsmaßnahmen für solche Fälle auf eine organisierte Ebene zu bringen. Kurz darauf, im Jahr 1897, wurde das „Alpine Rettungskomitee“ in *Alpiner Rettungsausschuss Wien (ARAW)* umbenannt.

Die Anfänge in Tirol – erstes touristisches Lawinenopfer 1897

In Tirol gab es 1897 ein ähnlich prägendes Ereignis, das ebenfalls zum Entschluss der Gründung einer alpinen Rettungsorganisation beigetragen hat:

Der Innsbrucker Medizinstudent Max Peer unternahm mit seinem Freund Troyer eine Schneeschuhfahrt auf die Nockspitze. Beim Abstieg in Richtung Axamer Alm (Axamer Lizum) rutschten die beiden am Hosenboden über die 35° steile Westflanke ab, um auf diese Weise schnell zu ihrem Skidepot zu gelangen. Troyer konnte sich auf die Seite retten, Peer wurde von der Schneelehne mitgerissen, die sich in der Rinne plötzlich gelöst hatte. Eine Länge von 800 m, 15 m breit und 6 bis 8 m tief maß die gewaltige Lawine, die das Ende des jungen Schitouristen bedeutete. „Eine Schar von Bauern“ machte sich gegen Abend auf den Weg zur Unglücksstelle, um nach dem Verschütteten zu suchen. Am nächsten Tag fuhr Innsbrucker Mitglieder des Alpenclubs, Gendarmen und Kaiserjäger mit Fuhrwerken in die Lizum, um den gesamten Lawinenkegel zu durchpflügen. Während der 14 Tage dauernden Sucharbeiten wurden 70 Quergräben gezogen, doch alle Mühe war umsonst. Max Peer war nicht zu finden. Erst Ende Mai aperte die Leiche am Ende der Lawine aus.

Quelle: Gerald Aichner: „Die weiße Spur“. Tiroler Skitourengeschichten

Aufgrund der beschriebenen Eindrücke entstand 1898 auch in Innsbruck eine *Alpine Rettungsgesellschaft* (A. R. G.) nach dem Wiener Vorbild. In München und in Salzburg wurden ebenfalls solche Vereinigungen auf selbständiger Basis ins Leben gerufen, wobei sich die Akteure draußen im Gelände idealerweise aus Bergsteigern aller bestehenden alpinen Vereine rekrutierten. Als Besonderheit im Zusammenhang mit den noch vorhandenen Aufzeichnungen aus den Anfängen der Bergrettung in Österreich und speziell jener in Tirol, gibt es folgenden Artikel als erste mediale Erwähnung des alpinen Rettungswesens in Tirol. Es handelt sich dabei um den ersten Einsatz des Vorläufers der „Bergrettung Innsbruck“:

Die Alpine Rettungsgesellschaft Innsbruck fand am 1. d. M. zum ersten Male Gelegenheit in Wirksamkeit zu treten, indem sie von den Angehörigen des seit 21. August 1898 in Cortina vermissten Stud. med. S. Panzer aufgefordert wurde, Erhebungen zu pflegen. Die A.R.G. schickt uns hierauf bezüglich folgende Zuschrift:

Wenngleich auch die unter Mithilfe der Sekt. Ampezzo durchgeführten Nachforschungen, Rettungs- und Bergungsarbeiten nur den traurigen Erfolg hatten, die Leiche des Verunglückten aufzufinden und zu bergen, so gewann die Leitung der A.R.G. andererseits die Überzeugung, dass die Ausbreitung der Wirksamkeit der Gesellschaft über ein weiteres Gebiet durchführbar sei, vorausgesetzt, dass die Bestrebungen der A.R.G. auch weiterhin so tatkräftige Förderung erfahren, als dies bei diesem Anlasse seitens der löblichen k. u. k. Behörden von Cortina, ganz besonders aber der Sekt. Ampezzo des D.u.Ö. Alpenvereins, der Fall war. Letztere hat sofort auf die erste telegraphische Nachricht seitens der A.R.G. in umsichtiger und zielbewusster Weise, dabei aber mit ökonomischer Verwendung der Kräfte, die ersten Nachforschungen gepflogen und die rasch gefundene Spur bis zur Auffindung und Bergung des Verunglückten verfolgt. Der verehrlichen Sektion Ampezzo sei unser verbindlichster Dank ausgesprochen. An die übrigen Sektionen aber ergeht die inständige Bitte, an Hand des zugeschickten Organisationsentwurfes der A.R.G. deren Bestrebungen einer Prüfung zu unterziehen und derselben die erbetene Unterstützung und Förderung nicht zu versagen.

Quelle: Mitteilungen des DuOeAV 1898

Als bald wurde auch erkannt, dass eine überregionale Entwicklung erforderlich war, die koordiniert und auch finanziert werden musste. So ist es nicht verwunderlich, dass die alpinen Vereine, allen voran der Alpenverein, Bestrebungen anstellten, die weit auseinanderliegenden Rettungsstellen unter eine zentrale Verwaltung zu bringen. An den Bemühungen, gemeinsam die Organisation des Bergrettungswesens in Angriff zu nehmen, zeigten jedoch die meisten alpinen Vereine kein Interesse mehr. Dadurch sollte es dem Alpenverein vorbehalten bleiben, allein die Schirmherrschaft über das Rettungswesen im zentralen Alpenraum zu übernehmen. Unbestritten ist jedenfalls, dass die Grundidee zur Bildung des organisierten alpinen Rettungswesens in Wien geboren wurde, weshalb auch das Datum 1896 als Gründungsjahr der Österreichischen Bergrettung verankert ist, wenngleich der damals gegründete Verein noch nicht den Namen „Bergrettung“ getragen hat. Somit sind diese sechs Jahre der getrennt arbeitenden alpinen Rettungsvereinigungen von 1896 bis 1902 als Vorlauf zur zentral organisierten Bergrettung zu sehen.



Mit Stangentragen hat man Verletzte aus unwegsamem Gelände geborgen.

~ 1900



Aufbau des organisierten alpinen Rettungswesens

13. 1. 1950

Vereinsgründung der Bergrettung Tirol 1950



Entwicklung der modernen Bergrettungstechnik

~ 1950

ab 1970



Hubschrauber etablieren sich

ab 2000



Die Revolution der Kommunikationstechnologie

Diese erste und einzige umfassende Dokumentation des alpinen Rettungswesens stellt die Entwicklung der Bergrettung von den Anfängen im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart dar. Die Geschichte der Bergrettung Tirol ist dabei untrennbar mit der ehrenamtlichen Tätigkeit ihrer Mitglieder verbunden. Die großartigen Leistungen bei schwierigsten Bergungen im Wandel der Zeit werden ebenso lebendig wie die wegweisenden Entscheidungen ihrer prägenden Persönlichkeiten. Diese umfassende Chronik erzählt von den ungeheuren technischen Neuerungen, die die Geschichte der Bergrettung prägten, zeichnet die organisatorische Entwicklung nach und berichtet von Streitfragen und Meilensteinen. Damit liefert das Buch einen fundierten Beitrag zur Alpingeschichte und zur Tiroler Landesgeschichte.

